



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

v. W.: Frankreichs Bevölkerung und Heeresersatz

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Deutschland, der sich einbildet, wenn England uns den Krieg erklärte, so würde uns Rußland oder auch Frankreich unterstützen. Wir behaupten, das Interesse keines dieser Staaten wird wesentlich leiden, wenn Deutschland nach einem Krieg mit England stark geschwächt, in seiner Entwicklung um fünfzig Jahre zurückgebracht ist. Hat sich Europa nicht jahrhundertlang wohl gefühlt bei einem schwachen Deutschland? Hat sich Rußland beim Tschodasall nicht aus seiner Ruhe bringen lassen, Deutschlands wegen wird es dies gewiß nicht thun. Somit müssen wir uns allein auf unsre eigne Kraft verlassen. Rüsten wir also rechtzeitig zur See, um den Krieg zu vermeiden. Ist unsre Flotte so stark, daß der Feind nicht wagt, uns den Fehdehandschuh hinzuworfen, so ist der Friede zur See gesichert!



Frankreichs Bevölkerung und Heeresersatz



ie sich seit einer längern Reihe von Jahren immer wiederholende Klage über die Bevölkerungsabnahme oder doch ungenügende Zunahme in Frankreich hat im letzten Herbst eine sehr in die Augen fallende Illustration erhalten durch den außerordentlich großen Ausfall an jungen Leuten, die in die Armee hätten eingestellt werden können. Das Defizit gegen das Vorjahr beträgt nämlich mehr als 20 000 Mann, und der Kriegsminister hat infolgedessen von der für dieses Jahr in Aussicht genommenen weiteren Aufstellung der vierten Bataillone (sie fehlen noch bei 24 Infanterieregimentern) Abstand nehmen müssen. Man hat versucht, den Grund dieses Ausfalls an Rekruten in einer strengern oder zu strengen Durchführung der ärztlichen Untersuchung zu finden; es hat sich diese Annahme aber als nicht haltbar erwiesen, und Minister Gallifet hat der Volksvertretung gegenüber erklärt, daß lediglich die geringe Geburtszahl des Jahres 1878 die unliebsame Erscheinung veranlasse; dabei hat er die Überzeugung geäußert, daß dieser Rückgang nur vorübergehend und durchaus nicht maßgebend für die Zukunft sei. Die Volkszählungslisten zeigen aber seit den letzten zwanzig Jahren eine so geringe Zunahme der Bevölkerung, daß auf vielen Seiten ernste Befürchtungen wegen des Gedeihens des französischen Volks gehegt werden, und daß man die verschiedensten Mittel erfunden hat, Abhilfe zu schaffen gegen eine Erscheinung, deren Grund man vor allem in der geringen Zahl der Eheschließungen, sodann aber in der geringen Zahl der Geburten sucht und findet. Der Bericht, den der Handelsminister kürzlich dem Präsidenten der Republik über die Bewegung der Bevölkerung im Jahre 1898 vorgelegt hat, bezeichnet dieses Berichtsjahr als normal für die Zahl der ab-

geschlossenen Ehen, für das Verhältnis der Geburten zu den Sterbefällen aber nur als mittelmäßig. Seit einigen Jahren schon, heißt es in diesem Berichte, habe sich die öffentliche Meinung über den Stillstand der französischen Bevölkerung erregt. Während der letzten zehn Jahre, d. h. von 1889 bis 1898, sind vier Jahre gewesen, in denen die Zahl der Todesfälle die der Geburten überstiegen hat, und zwar hat sich dieser Überschuß zwischen 10000 und 38000 bewegt. Im Jahre 1895, wo man diese Erscheinung zum letztenmale feststellte, betrug der Überschuß der Todesfälle 17813. Das Jahr 1896 brachte eine Besserung, indem sich ein Überschuß von 93700 Geburten ergab; im folgenden Jahre 1897 erhöhte sich dieser Überschuß sogar auf 108088.

Die französische Militärzeitung, *La France militaire*, vertritt die Ansicht, daß die letzte Rekrutenquote, obgleich um 20000 geringer als die vorjährige, doch dem Durchschnitt einer langen Reihe von Jahren entspräche, und greift, um dies zu beweisen, zurück bis zum Jahre 1867, wo z. B. nur 292730 Mann in die Aushebungslisten eingetragen waren. Hätte das Blatt nur die letzten neun Jahre berücksichtigt — von 1889 bis 1897 —, die Zeit der Gültigkeit des jetzigen Rekrutierungsgesetzes vom 15. Juli 1889, so hätte sich doch ein ansehnlicher Fehlbetrag gegen die Durchschnittszahl ergeben, denn im Jahre 1889 wurden 310275 junge Leute in die Listen eingetragen; 1890: 300247; 1891: 277425 (entsprechend dem Kriegsjahr 1871); 1892: 343630; 1893: 330138; 1894: 337109; 1895: 331368; 1896: 338327; 1897: 331179. Der Durchschnitt für diese neun Jahre, worin die aus den beiden Kriegsjahren 1870 und 1871 stammenden geringen Rekrutenquoten 1890 und 1891 enthalten sind, beträgt demnach 322180; da nun die Zahl der 1898 in die Aushebungslisten Eingetragenen auf rund 310000 Mann sank, so ergibt dies gegen diese Durchschnittszahl ein Defizit von rund 12000 Mann. Die nächste Frage, die sich bei dieser Betrachtung aufdrängt, ist die, ob sich auch die Bevölkerungszahl Frankreichs und im besondern die männliche in diesem Zeitabschnitt nicht vermehrt habe, oder ob sie gar zurückgegangen sei. Es stehen uns hierzu die Ergebnisse der Volkszählung vom 30. Mai 1886 zu Gebote. Die Gesamtbevölkerung des Mutterlandes betrug damals 38218903, von denen 37930759 ortsanwesend und 1115214 nur vorübergehend anwesend waren. Von den ersten waren 18900312 männlichen Geschlechts. Die letzte Zählung, die am 29. März 1896 stattfand, ergab eine Einwohnerzahl von 38517975, von denen 37490484 Franzosen und 1027491 Fremde waren. Die Unterscheidung nach den Geschlechtern liegt uns hier leider nicht vor. Aus der Vergleichung der Gesamtzahlen ergibt sich, daß sich die Bevölkerung in diesen zehn Jahren nur wenig vermehrt hat. Es erscheint dies besonders auffallend, wenn man damit die Bevölkerungsbewegung in Deutschland vergleicht. Nach der Zählung vom 1. Dezember 1885 hatte Deutschland eine Bevölkerung von 46855704 Einwohnern, von denen 22933664 männlichen Geschlechts, und nach der letzten Zählung vom 2. Dezember 1895 hatte sich die Bevölkerungszahl auf 52279901 erhöht, wovon 25661280 männlichen Geschlechts war. Welche Folge sich aus

diesen Verhältnissen für die Ergänzung der Armee beider Länder ergeben muß, liegt auf der Hand. Die mehr oder weniger stabile Bevölkerungszahl Frankreichs kann auch keine Erhöhung der Rekrutenzahl schaffen, es sei denn, daß die Ansprüche zurückgeschraubt würden, oder daß eine Einschränkung der zahlreichen Dienstbefreiungen verfügt würde, wozu es aber einer Abänderung der Gesetze bedürfte. Die jetzige Gesetzgebung (Rekrutierungsgesetz vom 15. Juli 1889) schafft eine so große Zahl von Dispensationen, daß von den in die Aushebungslisten Eingetragenen etwa der vierte Teil nicht zur Einstellung in den aktiven Dienst gelangt; das Kontingent der mit der Waffe ausgebildeten Rekruten beträgt nämlich im Durchschnitt nicht mehr als 222000 Mann, und von diesen dienen wieder etwa 26 Prozent nur ein oder zwei Jahre statt der gesetzlichen drei Jahre. Ein Blick auf die Schicksale des Heeresersatzes der Klasse 1897, die also im Jahre 1898 eingestellt worden ist, wird dies am besten erweisen. Nach der Berichtigung der Aushebungslisten hatten 331179 junge Leute an der Auslosung teilzunehmen und persönlich vor dem Revisionsrat zu erscheinen. 8521 davon haben sich aber weder selbst gestellt, noch sich vertreten lassen; durch die ärztliche Untersuchung sind 26891 als untüchtig zu jedem Dienst erklärt worden, sodaß nur noch 304981 in den Listen verblieben. Sie wurden in die sieben Abteilungen der Rekrutierungsliste folgendermaßen verteilt:

1. Zum dreijährigen aktiven Dienst	152944
2. Dispensiert nach Artikel 21 des Gesetzes ¹⁾	51247
3. Desgleichen nach Artikel 23 und 50 ²⁾	4449
4. Schon im Dienst	30018
5. Zurückgestellt	45276
6. Den Hilfsdiensten überwiesen ³⁾	20929
7. Ausgeschlossen wegen Bestrafungen	118
	<hr/> 304981

Hiervon hat der Revisionsrat noch weitere 7513 junge Leute nach Artikel 21 und 746 nach Artikel 50 dispensiert, sodaß nach allen diesen Operationen die Zahl der Rekruten, die zur Fahne einberufen werden konnten, noch 230399 Mann betrug ($152944 + 51247 + 4449 + 30018 - 7513 - 746 = 230399$). Von diesen wurden 76275 zu einjährigem und 154132 zu zwei- und drei-

¹⁾ Behandelt die Beurlaubung in Friedenszeiten nach einjähriger Dienstleistung von: dem ältesten von doppelten Waisenkinder; dem ältesten oder einzigen Sohn oder Enkel einer Witwe; dem ältesten oder einzigen Sohn einer Familie mit mindestens sieben Kindern; dem ältesten von zwei Brüdern, die in demselben Jahre ausgehoben worden waren; einem jungen Mann, dessen älterer Bruder für mindestens drei Jahre im aktiven Militärdienst steht oder dessen Bruder in solchem Dienst gestorben ist. — ²⁾ Artikel 23 dispensiert nach einjähriger Dienstleistung junge Leute, die bestimmte wissenschaftliche Diplome erhalten haben, sich zu zehnjähriger Dienstleistung an bestimmten öffentlichen Unterrichtsanstalten verpflichten oder sich dem Studium der Theologie widmen. — Artikel 50 befreit die jungen Leute, die vor dem erfüllten neunzehnten Lebensjahr ihren Wohnsitz außerhalb Europas und dort eine feste Anstellung genommen haben. —

³⁾ Diese werden nicht mit der Waffe ausgebildet.

jährigem Dienste eingestellt.¹⁾ Sie trafen vom 14. bis 16. November 1898 bei ihren Truppenteilen ein.

Sieht man das letzte, im Jahre 1899 eingestellte Rekrutenkontingent (Klasse 1898) näher an, so ergibt sich das Nachstehende. Von den, wie eben erwähnt worden ist, in die Aushebungslisten eingetragenen rund 310000 Mann sind in die aktive Armee zu dreijähriger oder zweijähriger Dienstleistung eingestellt worden:

bei der Infanterie	91162 Mann	
" " Kavallerie	18359 "	
" " Fußartillerie	3832 "	
" " Feldartillerie	15446 "	
" dem Genie	3753 "	
" " Train	2040 "	
als Handwerker	2550 "	
" Sanitätskolbaten	1224 "	
	138366 Mann	
Sierzu kommen	68281 "	zu einjähriger Dienst-
	206647 Mann	leistung Dispensierte

Diese Zahl wird sich, nach französischen Angaben, durch Todesfälle, Entlassungen, Nichteintreten usw. auf etwa 202000 Mann ermäßigen, was gegen das Vorjahr einen Ausfall von rund 28000 Rekruten bedeutet. Daß man unter solchen Umständen immer von neuem die Frage aufwirft, in welcher Weise es möglich sein könnte, die Natalität im allgemeinen und, wenn möglich, die Zahl der männlichen Geburten im besondern zu erhöhen, erscheint sehr begreiflich. Schon vor Jahren beschäftigte man sich in der französischen Kammer in eingehender Weise mit dieser Angelegenheit. Man schlug damals unter anderm die Reduktion der aktiven Dienstzeit auf nur ein Jahr vor für den Sohn einer Familie mit mindestens fünf Kindern und für die jungen Leute, die bei ihrem Eintritt in die Armee schon verheiratet sind. Von andrer Seite wurde eine Steuererleichterung für die kinderreichen Familien und eine Steuerbelastung für die Junggesellen und die kinderarmen oder die kinderlosen Familien empfohlen. Diese verschiedenen Vorschläge haben sich ausnahmslos als undurchführbar oder unzweckmäßig erwiesen, um so mehr, als die vielen Dispensationen von der gesetzlichen dreijährigen aktiven Dienstpflicht an und für sich schon einen schweren Übelstand bedeuten, und als von diesen Befreiungen, zum Teil wenigstens, schon jetzt die Familien mit mehreren Söhnen einen Gewinn ziehen.

Neuerdings sind nun wieder zwei Vorschläge aufgetaucht, die wir kurz wiedergeben möchten, obgleich sie uns als ganz undurchführbar erscheinen. Im *Spectateur militaire* (Novemberausgabe) schlug nämlich Oberst Odier vor, daß sich die Dauer der militärischen Dienstzeit richten solle nach der Zahl der Söhne, die eine Familie habe. Er begründet diesen Vorschlag damit, daß die Dienstleistung — abgesehen von den vielen Dispensationen — zwar gleichmäßig sei für den Einzelnen, nicht aber für die Familie. So habe zum Bei-

¹⁾ Woher der Überschuß von acht Mann kommt, ist aus den uns vorliegenden Unterlagen nicht zu sehen.

spiel der einzige Sohn einer wohlhabenden Familie, der vielleicht Medizin studiere, nur ein einziges Jahr zu dienen, während eine arme Arbeiterfamilie, die vier gesunde Söhne habe, dem Staate zehn oder zwölf Jahre militärischer Dienstleistung biete. Die Grundlage der menschlichen Gesellschaft sei aber die Familie und nicht der Einzelne; die Familie zahle die Geldsteuer nach Maßgabe ihrer Einnahmen und im Kriege die Blutsteuer nach Maßgabe ihrer dienstfähigen Söhne.¹⁾ Deshalb sollen im Frieden die Lasten des Militärdienstes soweit als möglich gleichmäßig auf alle Familien verteilt werden. Um dies zu erreichen, solle die Dauer der Militärdienstzeit veränderlich werden, je nach der Zahl der Söhne einer Familie. Der Revisionsrat habe die jungen Leute zu bestimmen, die drei, zwei, ein oder nur ein halbes Jahr zu dienen hätten. Ein Mitarbeiter der *France militaire*, der diesen Vorschlag bespricht, findet ihn außerordentlich empfehlenswert und gewiß wirksam, aber etwas kompliziert; deshalb empfiehlt er eine Vereinfachung in der Weise, daß die Dienstzeit jedes Rekruten nach der Zahl der Söhne der betreffenden Familie zu bemessen wäre; es hätten hiernach zu dienen: der einzige Sohn 3 Jahre, die 2 Söhne einer Familie jeder 2, die 3 oder 4 Söhne jeder $1\frac{1}{2}$ Jahr, die 5 bis 9 Söhne jeder 1, bei 10 und mehr Söhnen jeder $\frac{1}{2}$ Jahr. Man würde auf diese Weise zu einem Minimum der Leistung gelangen von 3 Jahren für eine Familie mit 1 Sohn, von 4 Jahren mit 2 Söhnen, von $4\frac{1}{2}$ Jahren mit 3, von 5 Jahren mit 5 und von 5 und mehr Jahren mit 10 Söhnen. Gegen den Vorschlag des Oberst Odier scheint uns demnach der einzige Unterschied darin zu liegen, daß hier gesetzlich festgelegt werden soll, was dort der jedesmaligen Entscheidung des Revisionsrats überlassen wird.

In der Zahl der Söhne sollten dann die einzigen Dispensationen begründet sein; allerdings würde sich der Mißstand ergeben, daß der Etat der Armee einen Rückgang erführe, aber dem könne ja abgeholfen werden durch vermehrte Kapitulation ausgedienter Soldaten. „Man darf überzeugt sein, schließt der Verfasser dieses »genialen« Plans, daß ein derartiges Gesetz sehr schnell eine Zunahme der Geburten herbeiführen würde, indem es zugleich die streitige Frage einer Reduktion der Dienstzeit in der besten Weise regeln würde.“

Wie sich die beiden französischen Offiziere, die diese Vorschläge ausgeklügelt haben, die Ausbildung einer Kompanie oder Eskadron denken, in der Soldaten so verschiedener Dienstzeit vertreten sind, ist schwer begreiflich, umso mehr, als eine Dienstzeit von sechs Monaten in einer stehenden Armee an und für sich als vollständig ungenügend erachtet wird und erachtet werden muß. Selbst ein Jahr gilt doch nur für genügend für junge Leute, die eine wissenschaftliche Bildung genossen haben.

Viel vernünftiger erscheint es uns, wenn derselbe Mitarbeiter der Zeitschrift *La France militaire* die Ansicht ausspricht, daß Frankreich angesichts

¹⁾ Uns will es scheinen, als würden diese beiden Steuern weit mehr vom Einzelnen als von der Familie getragen.

dieses Rückgangs der Bevölkerung von einer weiteren kolonialen Ausdehnung absehen solle. Was nützt es, fragt er, den kolonialen Besitz immer zu vermehren, wenn wir außer stande sind, die nötigen Kolonisten zu liefern, die Kolonien zu kultivieren und nutzbringend zu machen? v. W.



Der Sinn des Christentums



n dem Aufsatze in Heft 3 und 4 über Hilty ist erwähnt worden, daß dieser Wegzeiger zum Glück den Zweifel daran für erlaubt erklärt, ob das verwässerte und verblaßte Christentum, das wir heute haben, ursprünglich beabsichtigt gewesen sei. Hätte er seinen Blick zugleich auf die Zeiten gerichtet, wo, um in seiner Sprache zu reden, die Christenheit Gott ganz andre Dinge angeboten hat, als die er will: Gezänk um Glaubensbekenntnisse, Kreuzzüge, Geißelungen, Ablassgelder, Ketzer- und Hexenverbrennungen, so würde ihm der Zweifel noch berechtigter erschienen sein. Dieser Zweifel bedeutet aber doch nichts geringeres, als daß man vermuten dürfe, die Erlösung sei mißlungen, und die Welterschöpfung, deren Vollendung die Erlösung sein soll, sei ein verpfushtes Werk. Und da muß nun ich, das Weltkind, dem Christen Hilty gegenüber bekennen, daß ich diesen Zweifel nicht teile, sondern die Schöpfung wie die Erlösung für gelungen halte. Die Menschen bieten Gott fortwährend etwas anderes an, als was dieser im Neuen Testament fordert, oder verschließen vor dessen Verkündigung beide Ohren, weil diese Forderungen für die Mehrzahl unerfüllbar sind, während jedermann imstande ist, Gebete herunterzusagen, Geld für mancherlei Zwecke zu spenden und Andersgläubige zu verfolgen. Setzt man die Überzeugung, daß diese Forderungen nur für die Auserwählten gelten, und daß die Mehrzahl so leben soll, wie sie eben lebt, dann ist die Absicht des Stifters der Kirche erfüllt. Dem Glauben gegenüber, Gott habe durch Christus die ganze Menschheit in eine Gemeinde der Heiligen umschaffen wollen, ist der Spott voll berechtigt, den der Vorwärts alljährlich über die Friedensbotschaft des Weihnachtse Engels ausgießt, oder vielmehr über die Leute, die vorgeben, an diese Botschaft zu glauben, während jetzt, neunzehnhundert Jahre nach der Verkündigung dieser Botschaft, die Losung dieser Leute ist: Mehr Panzerschiffe, mehr Kanonen und: Nieder mit den Konkurrenten. *) Von dem Ziele, das die Kirche aufstellt, ist die Menschheit heute mindestens ebenso weit entfernt wie zu der Zeit des Kaisers

*) Der Vulgatatext: in terra pax hominibus bonae voluntatis, giebt zum Spott überhaupt keinen Anlaß, denn daß es einzelne Menschen giebt, die durch Christus den innern Frieden erlangen und auch äußerlich Frieden halten, kann kein Sozialdemokrat leugnen; dagegen ist das in terra pax für sich allein einfach nicht wahr, und das freilich durch alle griechischen Codices bezeugte *evdonia* (für *evdonias*) ein sinnloses und grammatisch unmögliches Anhängsel.